

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 4 (1904)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:

Modebilder mit Schnitt-Mustern und
Abbildungen u. Beschreibungen von
Handarbeiten.



Abonnementspreise:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:

20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr. 19.

Solothurn, 7. Mai 1904.

4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 19: † Frau Marie Winiger-Banz. — Dein Stern. (Gedicht.) — Sanft Blafien im Schwarzwald. — Samenfrüher. — Häuslicher Gottesdienst. — Frauenehre. (Gedicht.) — Keine Rosen ohne Dornen. — Hauptmann Garbas. (Fortsetzung.) — Früeligs-Obed. (Gedicht.) — Küche. — Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Öffentlicher Sprechsaal. — Ärztlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Biscuits Rytz



mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte.

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz)

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste
Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co.

vormals

H. Hintermeister in Küsnacht (Zürich)

werden in kürzester Frist sorgfältig effektuert und retourniert in solider
Gratis-Schachtelpackung.

Filialen und Dépôts in allen grösseren Städten und Ortschaften der Schweiz.

Hausierer werden nicht gehalten



Fr. 12. 50

18 Karat Gold,
massiv, echte Perlen

Verlangen Sie
gratis meinen neuen
Katalog, 700 photogr.
Abbildungen mit
Preisen über

Kontrollierte
Uhren, Gold-u.
Silberwaren

E. Leicht-Mayer
Luzern 16
bei der Hofkirche

H1694Lz 110¹⁵

Anstandsregeln!

Nach den Grundsätzen des Christentums.

128 Seiten. Halbleinenband. Preis 75 Cts.

Baden

A. Doppler,

(St. Aargau). 88⁵ Buchhandlung.

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein

von P. Laurentius Gähle, O. S. B.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.

Preis:

Elegant broschiert	Fr. 1. —
Originaleinband in Leinen mit Rotschnitt	" 2. 50
" " Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle	" 3. 50

Gelähmt.

Hochverehrter Herr Doktor!
Meinen innigsten Dank erstatte ich Ihnen für die Heilung meines Leidens. Ich war seit Jahren gelähmt, nunmehr bin ich durch Ihre briefl. Behandlung vollständig geheilt.
Frau Mina Bachmann, Basel.

Adresse: 21

Kuranstalt Wäfels (Schweiz).

Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.

Fürs Haus.

Holzwohle kann man dadurch geruchlos und geeignet machen als Verpackungsmaterial und als Unterlage für Obst, wenn man dieselbe etwa 8 Tage lang in dünnen Lagen der vollen Sonne aussetzt. Bei dieser Behandlung färbt sich zwar die Wolle etwas bräunlich, was aber keine Bedeutung hat.



Garten.

Das Untopfen der Pflanzen wird am besten im Frühling vorgenommen. Es empfiehlt sich dazu folgende Mischung der Erde: Gute Lauberde mit Mistbeeterde und etwa $\frac{1}{10}$ Sand. Je nach Art wird die Erde nun noch abgeändert, bei Hortensien z. B. kommt zur Hälfte Heideerde hinzu, bei Oleander und Aucuben etwas alten Lehm. Ueberall mische man noch getrockneten und pulverisierten, strohfreien Kuhdünger bei.

Legt die gut durchmischte Erde auf dem Pflanztisch, so beginnt man mit dem Austopfen. Jede Pflanze will nun ganz nach ihrem Gesundheitszustande und nach ihrer Wurzelart behandelt sein; sehr gesundes Wurzelwerk rechtfertigt einen größeren Topf als den bisherigen, franke Wurzeln fordern möglichsste Ballenverringern, besonders starken Scherbenabzug und kleineren Topf. Ist die Wurzel sehr schlecht, so muß die Erde durch Sandbeimischung leichter gemacht werden. In Bezug auf Ballenverkleinerung befolge man folgende Grundsätze: Ein Ballen mit fleischigen Wurzeln wird nicht verkleinert, sondern nur leicht ausgeschüttelt, damit neue Erde Platz hat. Einem Ballen aus dichtem, feinem Wurzelfilz wird mit einem spitzen Stock der äußere Filzmantel ringsum abgestoßen. Die Spidistra haben eine spargelähnliche Wurzelklaue; die Wurzelsprosse sitzen ineinander und lassen sich daher teilen; das geschieht so, daß man die ganze Pflanze zwischen die Hände nimmt und, die beiden Daumen in den Ballen eindrückend, seitlich auseinanderreißt. Ältere Ballen enthalten auch stets abgestorbene tote Wurzeln, die herausgeschnitten werden. Vor allem alles schwache Holz weg; dann auch altes Holz, das sich nicht selbst trägt, infolge früherer Vergeilung. Wo gewisse Formen gewünscht werden, muß auf sie hin geschnitten werden. Schwaches Wurzelwerk macht auch manchmal eine Verringerung der Zweige nötig.

Jede Pflanze sollte einen neuen Topf erhalten; die alten Töpfe werden gereinigt; es empfiehlt sich, sie für einige Zeit außer Dienst zu stellen und vor Wiedergebrauch ordentlich austrocknen und auslüften zu lassen. Bei großen Töpfen wird man allerdings öfter aus Topfmangel sofortige Wieder Verwendung nicht vermeiden können. — Nun kommt etwas Erde unten in den Topf, so daß die Pflanze in richtiger Höhe steht, dann wird Erde ringsum aufgefüllt, durch Stoßen und Schütteln zum Setzen gebracht und auch noch mit einem Stock am Topftrand herum niedergestoßen, so daß alle Hohlräume zwischen den Wurzeln gefüllt werden. Die Hände bezw. die Daumen besorgen das letzte Festdrücken am Rande herum; ein guter Gießrand muß bleiben.



Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 17. Könnte mir eine werthe Leserin der „Frauenzeitung“ sagen, wieviel Wasser und Stärke man nehmen muß, um fünf Mannshemden glätten zu können und was man beisetzen darf, damit dieselben glänzend schön und steif werden, ohne ihnen merklich zu schaden? Herzlichen Dank.

Eine Abonnentin.

Frage 18. Hat eine meiner werthen Mitabonnentinnen die in unserer „Frauenzeitung“ anempfohlenen Konservierungsmittel für Eier probiert? Welches ist das zuverlässigste und das am leichtesten anwendbare? Für gütige Auskunft wäre sehr dankbar.

Junge Hausfrau.

Frage 19. Von einer Bekannten habe ich von einer sog. Wäschepresse (nicht Mangel) erzählen gehört, worin glatte Wäsche, wie Bett-, Hand-, Taschentücher zc. einfach einige Zeit gepreßt und so das zeitraubende Glätten erspart werden kann. So viel ich vernommen, war dies ein Tisch mit Presse nach Art einer Kopierpresse,

jedoch größer und aus Hartholz, welche im Nichtgebrauch abnehmbar und so der Tisch allein verwendet werden konnte. Genannte Presse stammte aus Deutschland, leider konnte ich nicht in Erfahrung bringen, aus welchem Geschäfte. Wüßte eine meiner werthen Mitleserinnen dieser Zeitung eine Bezugsquelle für solche Pressen, vielleicht werden solche auch in der Schweiz fabriziert? Einer gütigen Auskunftgebenden sage ich zum voraus meinen schönsten Dank.

Eine Abonnentin.



Ärztlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 14. Ein $\frac{1}{2}$ jähriges Kind bekam beim Zahnen einige Abzesse, die sich verjagten und nach Aussage des Arztes ins Blut übergingen. Das Kind ist nun 5 Jahre alt und noch immer behaftet mit diesem unreinen Stoffe. Zeitweise scheint es zu bessern, dann zeigt sich wieder ein Zucken und Reizen in der Haut und entleert sich aus vielen Stellen eine scharfe Flüssigkeit. Ich erlaube mir, auf diesem Wege Rat nachzusuchen für ein armes Kind, dessen Eltern mit Nahrungsorgen zu kämpfen haben.

B. St.



Litterarisches.

Charitas. Zeitschrift für die Werke der Nächstenliebe im katholischen Deutschland. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben vom Vorstand des Charitasverbandes für das katholische Deutschland. Verantwortlicher Redakteur: Geistlicher Rat Dr. Lorenz Werthmann zu Freiburg i. Br. Erscheint, 24 Seiten stark, monatlich zum Jahrespreis von 3 Mark (ausschließlich Zustellungsgebühr).

Inhalt des sechsten Heftes: Gregor I., der große Papst der Charitas. — Zur Frage der Volksschulbücher. Von Kaplan Peter Sub. M. Effer in Aachen. — Kinderelend in Großstädten. Von Dr. Rody in Destrich a. Rh (Fortsetzung.) — Die Hauskrankenpflege in Stadt und Land. Von Universitätsprofessor Hofrat Vossen in Heidelberg. (Schluß.) — Eine soziale Aufgabe der Konsumenten. Von P. Heinrich Koch S. J. in Graeten. (Fortsetzung.) — Die Leistungen der Krankenbesucherinnen des Charitasverbandes im Jahre 1903. Von Rektor M. Rinn in Arenberg. — Der Berliner katholische Charitasverband im Jahre 1903. — Kleinere Mitteilungen: Ein Handbuch des Mädchenschuhes. Ausbildungskurs in der Fürsorgearbeit zu Frankfurt a. M. Mädchenschuhverein Darmstadt. Der Berliner Verein zur Besserung der Strafgefangenen. Bücher für katholische Blinde. — Fragekasten.



Briefkasten der Redaktion.

An mehrere treue Abonnentinnen, die uns ihre Anhänglichkeit durch Werben neuer Abonnenten bewiesen, herzlichen Dank und freundlichen Gruß!

Amateurphotographen würden uns durch Einsenden von netten Ansichten sehr verbinden.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau)

Ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel, sowohl für junge Leute im Entwicklungsalter, als auch für Erwachsene, die durch Ueberanstrengung erschöpft sind, für junge Mütter, für Greise und für Wiedergenehene ist der ärztlich empfohlene „St. Urs-Wein“, erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche, oder direkt von der „St. Urs-Apothek in Solothurn“. Versand franco gegen Nachnahme. (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Flasche angegeben.) Man achte genau auf den Namen „St. Urs-Wein“.

108

GALACTINA Kindermehl

Die beste Kindernahrung der Gegenwart

106

22jähriger Erfolg. In Apotheken, Droguerien etc.



St. Jda. · St. Regula · St. Verena · St. Elisabeth · St. Wiborada · St. Bertha

Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einbaltige Beitzelle oder deren Raum.

№ 19.

Solothurn, 7. Mai 1904.

4. Jahrgang.

† Frau Marie Winiger-Banz, Gattin des Hrn. Großrat Dr. Karl Winiger, Präsident des Sanitätsrates in Luzern.

Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben. Dieser ernste Spruch ist wohl manchen Lesern in Erinnerung gekommen, als am Abend des 22. April die überraschende Trauerkunde vom schnellen Hinscheid der hochgeachteten Frau Dr. Winiger im Luzerner „Vaterland“ erschien.

Zwei Tage zuvor hatte man diese herzengute, sehr beliebte und allzeit freundliche Dame noch in Luzern gesehen, nun war sie, noch nicht 56 Jahre alt, schon aus diesem Leben geschieden. Ein schwerer Schlaganfall hatte im Laufe von etwa 30 Stunden diese vortreffliche Gattin und Mutter in die Ewigkeit hinübergerufen.

Die wahrhaft edeln Eigenschaften der so rasch Verewigten dürfen auch in unserer „Frauenzeitung“, als dem Organ der Schweizer Katholikinnen kurz gewürdigt werden, denn diese Frau hat in einem stille, aber sehr segensvoll wirkenden Leben gezeigt, wie eine begeisterte Liebe zum heiligen katholischen Glauben das Frauenleben hoch beglücken kann.

Frau Dr. Winiger entstammte schon einem gut katholischen Hause. Die Wiege der kleinen Marie Banz war im stattlichen Pfarrdorf Kuswyl gestanden, mitten im Glücke eines reich aufblühenden, aber auch sehr christlichen und tief religiös angelegten Hauses. Ihr Vater, Herr Handelsmann Johannes Banz, der noch jetzt weit bekannten und hochangesehenen Handelsfamilie Banz angehörnd, war ein sehr eifriger Katholik und konservativer Ehrenmann. Mit der gleichgesinnten Mutter — einer sehr gebildeten Fräulein Uttinger — betätigte er sich eifrig um die christliche Erziehung des einzigen Kindes. Obschon ein hoher Wohlstand die Familie auszeichnete, führte man doch vor allem ein christliches, ganz nach altem Brauche geordnetes Familienleben, das dem Dienste Gottes, der durchgreifenden Pflicht-



erfüllung und der großmütigsten Wohltätigkeit gewidmet war. Diesen Familientraditionen entsprachen auch die Anlagen der reizend aufblühenden Tochter Marie, die zudem große geistige Begabung, Klugheit, unermüdlische Arbeitslust und einen sehr praktischen Sinn verriet. Dabei war das schöne, junge Fräulein keineswegs stolz, sondern sie gewann durch echte, wohlthuende Freundlichkeit, die ihrer Seelengüte entsprang, sofort alle Herzen. Ihre Lieblinge schien sie vorzüglich unter den Armen und Nermsten der Kinderwelt zu suchen, so daß sie das, ihr vom Himmel versagte Glück der Geschwisterliebe tatsächlich im Kreise der Waisenkinder fand. Auf die geistige Ausbildung der einzigen Tochter wurde selbstverständlich sehr viel verwendet. Die Eltern legten sich hiefür das schwere Opfer einer längern Trennung auf, indem sie Fräulein Marie zuerst nach Luzern an die höhere Töchterschule sandten und später im Kloster der Visitation zu Freiburg ihr Ausbildung in der französischen Sprache und in den Fächern der allgemeinen Bildung ermöglichten. Groß war dann die Freude, als die so lange und schmerzlich Entbehrte endlich jubelnd heimkehrte, um den lieben Eltern durch tausendfache Liebe und Fürsorge die gebrachten Opfer zu vergelten.

Die schöne, künftige Erbin war natürlich schon frühe viel umworben, aber der christliche Ernst der edeln Tochter wies sie an, zuerst den lieben Eltern ein paar frohe Jahre zu widmen. Erst später, wenn das Herz eine durch Prüfung und Gebet geleitete Wahl getroffen hätte, wollte Fräulein Banz zur Ehe schreiten. Ihre erste Bedingung in der Wahl des Bräutigams galt den Familientraditionen und den edeln Eigenschaften, eines Ertorenen. Dieses Ideal fand Fräulein Marie in Herrn Dr. Karl Winiger verwirklicht, welchem sie im Juni 1880 die Hand zum christlichen Lebensbunde reichte. Ein Sohn und eine Tochter krönten mit der Zeit die Wünsche des glücklichen Paares.

Als Gattin und Hausfrau, wie später als treubeforgte Mutter ward Frau Dr. Winiger ein wirkliches Vorbild schönster Pflichttreue und liebenswürdigster Hingabe. Hatte sie schon im lieben Elternheim als unermüdlisches Hausmütterchen gewaltet, so nahm sie gleich nach der Hochzeitsreise ihren Platz voll und ganz im reizenden neuen Haushalte ein. Was der hl. Geist von der starkmütigen Frau im Buche der Sprichwörter sagt, das läßt sich mit vollem Rechte auf diese vortreffliche Frau und Mutter anwenden. Dem Gatten war sie wirklich „Stütze und Stab“ und bald auch die rechte Helferin im geheiligten Dienste der leidenden Menschheit. Hier kamen die glücklichen Eigenschaften der Klugheit und einer großen Ueberwindungsgabe der jungen Frau Doktorin sehr wohl zu Statten. Sie verstand es nicht bloß, mit den Leiden anderer zu fühlen und viele zu trösten; nein, ihre praktische Hand übte sich auch in hilfsreicher Weise in der Zubereitung mancher Arzneimittel, wie in der Dienstleistung bei Operationen. Dabei fühlte sie ihr Herz wahrhaft erhoben bei dem Gedanken: Etwas zum Wohle anderer beizutragen. Es zeugt jedenfalls für den Edelmut einer in sehr glücklichen Verhältnissen lebenden Dame, wenn sie freudig das schwere Opferleben des ärztlichen Berufes teilt, um sich Tag für Tag mehr einzuleben in den Dienst der leidenden Menschheit. Dabei war jedenfalls auch der eine Gedanke vorherrschend, daß sich hier so manche Träne ungesehen stillen, so manch edles Liebeswerk unbemerkt durchführen ließ, denn bei Frau Dr. Winiger sollte „die Rechte niemals wissen, was die Linke tat.“

Und dennoch ließe sich unendlich viel erzählen von der Großmut dieser „Rechten“. Wir wollen den Schleier des gottgeheiligten Geheimnisses, den die edelgeseinte Verstorbene so ängstlich über ihre guten Werke geworfen, nicht indiskreter Weise lüften; aber ihrer kirchlich-religiösen Werke, die ja auch der kurze Nachruf im „Vaterland“ erwähnt, sei hier gedacht. Wir tun es um so lieber, da die selig Verstorbene es als eine besondere, hehre Mission aller begüterten Katholiken betrachtete, angehenden Theologen mit Rat und Tat hilfreich beizustehen. Dieses hochverdienstvolle Werk hatte Frau Dr. Winiger schon zu Hause kennen gelernt; war sie ja deshalb als junge Tochter wiederholt zur Ehrenstelle der geistlichen Braut bei Primizen

und Einkleidungen gelangt. Als selbständige Dame aber zählte sie eine hübsche Zahl geistlicher Söhne, deren ihr zwei im Tode vorangegangen sind. Darunter war der frühe verstorbene hochw. Herr Abt Stöcklin von Mehrerau.

Ein sehr lieber geistlicher Sohn und Anverwandter, hochw. Pater Romuald Banz, Benediktiner in Einsiedeln (der Sohn ihres Oheims, Großrat Joseph Banz-Schmid sel.) besuchte Frau Dr. Winiger noch am Sonntage, 17. April. Er wurde Donnerstags darauf telegraphisch an das Sterbelager seiner lieben geistlichen Mutter gerufen, wo er bis zu ihrem, am Freitag vormittags erfolgten Hinscheide abwechselnd mit dem hochw. Pfarrherrn verweilte. Eine ihr teure Ordensschwester aus der Familie Banz hat sich auch dem edeln Berufe der Missionärin geweiht, welche die Trauerkunde noch lange nicht erhalten wird.

Noch verschiedene Ordensfrauen betrauern in Frau Dr. Winiger ihre liebevolle, geistliche Mutter. Manche derselben bekünden schwierige Stellen, da die Neuzeit so viele frische Unternehmungen gründen muß, die finanziell schwer zu kämpfen haben. Auch sie durften sich, gleich so vielen andern Sammlern, vertrauensvoll an diese herzengute Dame wenden. Nie hörte man dieselbe über die zunehmenden Anforderungen der Wohltätigkeit klagen, weil sie eben stets bereit war, „des lieben Herrgotts Anteil bereit zu machen.“ Die Mittel dazu konnte sie, trotz des teuren Lebens in der Stadt, um so viel größer bemessen, weil sie selbst, obwohl immer gediegen gekleidet, in keiner Weise dem Luxus huldigte. Das, was Hunderte von Frauen der Eitelkeit, der Modesucht, den nichtigen Vergnügen oder schlechten Büchern und Theatern opfern, gab diese wahrhaft christliche Frau den guten Zwecken. So konnte sie immer helfen und hatte dazu noch das Verdienst, als schönes Vorbild gediegener Einfachheit zu gelten.

Dieses reiche Leben beglückte auch Frau Dr. Winiger vollends. An ihr bewährte sich das Wort des hl. Augustin: „Wer Gott liebt, hat immer Freude.“ Fröhlich und emsig sah man sie Tag für Tag ihres Amtes walten, nachdem ihr erster Gang der hl. Messe gegolten hatte. Sommer und Winter besuchte sie täglich die Kirche, wo sie Freude, Trost und neuen Mut für das Tagewerk fand. Glücklich kehrte sie heim, der ernsten Pflicht entgegen, die sie auch im Laufe des Tages durch Gebet und gute Besung heiligte. Fleißig hielt sie die katholischen Frauenblätter und wußte immer schönen Nutzen aus solch erhebender Lektüre zu ziehen. Ihre höchste Freude aber bildete, neben der Familie, die Feier des höheren, kirchlichen Gottesdienstes, Kirchenfeste, katholische Vereinstagungen, überhaupt alles, was die katholische Kirche ihren Gläubigen an Erhebung des Geistes bietet.

Von wahren Partgefühl und hoher Begeisterung für den katholischen Kultus und für geistige Freuden erfüllt, fand Frau Dr. Winiger immer neue Genüsse in der Ausübung der hl. Religion. Von den erhebenden Frauenvorträgen eines Pater Bonaventura oder unseres verehrten Landmannes, hochw. Pater Rufin, wußte sie mit einer Wärme und einem Verständnisse zu erzählen, welche deutlich genug von der feinen Seelenbildung dieser wahrhaft edeln Dame zeugten.

Sehr zugetan war die Verstorbene dem Vereine christlicher Mütter. Sie erkannte voll und ganz den hohen Wert einer solchen Gebetsvereinigung und wünschte sich Glück, ihr anzugehören. Die General-Versammlung dieses schönen Vereins, welche am letzten Sonntage ihres Lebens stattfand, bildete mit der herrlichen und so tief empfundenen Festpredigt ihren letzten, geistigen Genuß dieser Art.

Am Schlusse der erhebenden Feier wurde eine lange Reihe von verstorbenen Mitgliedern dieses Vereinsjahres (seit Ostern 1903) verlesen. Frau Dr. Winiger, die mit so vielen Andern die große Zahl der Verluste edler, christlicher Mütter bedauerte, ahnte wohl nicht, daß ihr Name noch vor Schluß der Woche als erster auf der neuen Sterbeliste des Jahres erscheinen würde! — — Welch eine Mahnung für uns — gebrechliche Sterbliche! —

Möchten wir fleißig solch wirksamer Lehren gedenken, aber auch sorgen, daß wir Alle so gut vorbereitet, den ersten Schritt

in die Ewigkeit unternehmen können, wie unsere selig Verstorbene. Kurz zuvor hatte sie ja die hl. Sakramente empfangen, so wie sie immer eine hohe Verehrerin dieser höchsten Gnadenmittel gewesen war. Sterbend erhielt sie die letzten Tröstungen.

So wollen auch wir uns ein Beispiel nehmen an jedem schönen Lebensbilde das uns entgegen tritt. Hier haben wir wahrhaft des Erbaulichen viel gelernt.

Denn, wenn sich unsere Zeit vorzugsweise ein Leben des Genusses, der Bequemlichkeit und des pflichtenlosen Daseins als Ideal exträumt, so stehen wir bewundernd vor dem Bilde der pflichtgetreuen Frau, die nicht um des Erwerbes, aber um der edelsten Bestrebungen willen — ein Leben reichster Arbeit und schönster, liebenswürdigster Hingabe geführt hat. Ehre dem Andenken solcher Frauen.

A. v. L.



Dein Stern.

Hell erstrahlt ein Stern im Osten,
 Mimmert noch in Morgenpracht,
 Winkt dir hold an deinen Posten,
 Oh' die Sonne golden lacht.
 Grüß den Stern,
 Maria, gern.

Rein erglänzt der Stern im Süden
 Wenn der Schlaf dein Auge flieht.
 Süßer Friede wird dem Müden,
 Der empor zum Sterne sieht.
 Grüß den Stern,
 Marie, gern.

Freundlich winkt der Stern im Norden,
 Wenn der Mut dir jähe sinkt.
 Dräuen wilder Zweifel Horden,
 Dieser Stern dir Rettung winkt.
 Grüß den Stern,
 Maria, gern.

Stille grüßt der Stern im Westen,
 Lieblich schön im Abendrot.
 Alles ward dir wohl zum Besten,
 Was der gold'ne Stern gebot.
 Grüß den Stern,
 Maria, gern.

J. Fr. Bucher.



Sanft Blasien im Schwarzwald.

Reisekizze von P. Richard Stettler.

Ein herrlicher Septembormorgen war über die Rhein- gegend aufgegangen. Ueber die Hügelreihe des Schwarzwaldes stieg der Sonnenglanz auf und im Fricktal drüben glitzerten und gleißten die Fenster im bunten Farbenspiel. Die hohen Kirchenfenster zu Laufenburg haben immer den ersten Strahlenblick der lieben Sonne und präsentiren sich in Glut und Glanz getaucht. Ueber die prächtigen Tannenwälder ging es leise, leise, — wie eine geheimnisvolle Hand den rothigen Schleier weghebt, und feierlich schauten die stolzen Alpenfirnen ins Schwabenland herüber. In Albrück war alles still; vielleicht lieben sie dort lange Abende und langen Morgenschlaf.

Ich fuhr mit dem Postwagen das Albthal hinauf, hinein in den tannengrünen Schwarzwald zur altherwürdigen Abtei St. Blasien. Der Himmel verkündete einen schönen Tag. Von der einen Seite blickte der bleiche strahlenlose Mond aus

dem Himmelblau, das gegen den Horizont hin im gelblichen Rot leicht zu verdampfen schien. Ein leichter Herbstwind trieb sein neckisch Spiel im Busch am Wege und suchte der Heckenrose ein loses Blatt zu entreißen. Der Postillon blies sein fröhliches „Trara“, — die vier Pferde holten weit aus und hinein ging's in den schweigenden Wald. Zur Rechten und Linken funkelten an den schlanken Buchen die Blätter, die in mannigfadem Rot spielten; zwei bis drei Mal zeigte sich noch ein frisch gepflügter Rain und einige weiße Stoppelfelder dann kam ein Tannenwald, nur unterbrochen durch zwei lauschige Dörschen mit etwas Wiefengrund, die wie Scheffels „Audifax und Hadundt“ als traumverlorene Schwarzwaldkinder hier, abseits vom Weltgetriebe, im stillen Tanne glücklich sind. — Ich habe sonst schon ähnliche und größere Felsgebilde und Waldformationen gesehen als hier, und da ich nicht aus Norddeutschland bin, so waren sie mir zur Verwunderung zu klein. Was aber ein leises Gefühl der Rührung in mir ansachte, war der Anblick, wie auf dem schmalen, abschüssigen Gefirnis, welches gleich einem Gürtel die Ufer des Flüsschens Alb umschlingt, Gras, Tannen und Fichten sich angelegt haben. Es zeigte sich in schönster Weise, wie unendlich fleißig und eifrig die Natur ist, überall bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit hin Grünes und Lebendiges zu spinnen und zu weben, — ein Schattenbild Gottes, der überall hin und allezeit wirkt.

Zwischen Natur und Gott steht der bessere Mensch. Manchmal weiß eine Hausfrau in einer armen Hütte mit ruhelosem Sinnen und Arbeiten das Geringste und scheinbar Unnütze noch zu verwenden für die Familie; und zuweilen ist ein edler Geist zu finden, der sich ein würdiges Lebensziel gesetzt hat und jede Zeit und Stunde ausnützt, daß keine unangebaut und leer bleibe. In solchen Menschen tritt zu Tag das echte Bild Gottes, ihres Vaters und der Natur, ihrer Mutter. — Der alte Spanier Quartes sagt, daß die Gespenster sich von Orten, wo viel Tumult ist, ferne halten, und sich am liebsten in verlassenen Gebäuden und einsamen Gegenden ergeben. Da halte ich es gern mit dem sel. Alban Stolz, der öfters sagte: „Städte und Gegenden, die von Touristen viel besucht, beschrieben und breitgetreten sind, bekommen einen feinen Staub und Schmutz, der selbst der Natur ihre frische, jungfräuliche Schönheit zu nehmen scheint.“ — Tannenduft und Waldesgrün erinnern mich an den Gedanken, den der gleiche Mann irgendwo ausgesprochen: „Wenn ich zurückdenke über mein Leben und die glücklichsten Augenblicke herauslese, so finde ich sie stets in der Einsamkeit und zwar meist in einsamer Kirche oder in der freien Natur, besonders im Wald. Es erweckt nichts so sehr Andacht in mir, als der Gang im einsamen Wald, und auch nirgends verjöhnt sich Naturlust und Gottseligkeit so aufrichtig als hier. Wenn Mittagssonnenchein das Waldesgrün durchdringt und jeder Baum ein Leuchter ist und jedes Blatt ein Lichtlein, wie grün, wie warm, wie sonnig, wie duftig! Wo ist ein Bau so herrlich, wie ein Gewölb von hohen Baumzweigen und Sonnenschein und Sommerhimmel darüber! Wo sind Arabesken, wie das Laubwerk des Waldes, das anmutig sich bewegt und schwankt von Schatten zu Licht, von Licht zu Schatten! Und wo ist Wehrauch, wie dieser süße Duft aus Busch und Tal! Und wo ist Musik wie das leise Wehen des Windes im Geweb von Millionen Blättern und Zweigen und wie das heimliche Rauſchen des Waldbaches! —

Eine fünfstündige Postfahrt brachte uns endlich ins Herz des obern Schwarzwaldes nach St. Blasien. In scharfem Trab ziehen wir im Hochtale ein, während der Postillon mit einem frischen Liede unsere Ankunft meldet. Bin zwar kein Freund von „Horn- und Trompetengeschmetter“, aber das Wegdekretieren des Posthorns hat die Fahrt um ein schönes Stück „Poessie“ gebracht, das durchaus nicht ersetzt werden kann durch den strammen Gruß des jeweiligen Posthalters. — Unser erster Besuch galt natürlich dem „aufgehobenen“ Kloster. Da liegt sie vor uns, die wunderbare, alte Abtei, inmitten der Reize eines wunderbaren Hochtals wie ein reichgeschmücktes Weib, das in den Jugendjahren schon eine „Witfrau“ geworden. Umsonst

siehst du dich um einen Bruder Pförtner um, der dich mit dem freundlichen Klostergruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“ empfängt und verabschiedet. Statt seiner triffst du einen weltlichen Sakristan, der dich für Geld und gute Worte in die einst so weihewollen Räume geleitet. Ein anderer verkauft Ansichtskarten, denn bis über die Schwelle der einstigen Klausur haben sich diese Modernen gewagt. In unserer Phantasie ziehen auch in weiten, langen Reihen die vielen Besucher im Laufe der Jahrhunderte vorüber; reiche Notabilitäten und gekrönte Häupter, arme Pilger und Reisende, plündernde Soldaten und heutigierige Landsknechte — endlich auch eine auserwählte Schar adeliger Frauen, die ausnahmsweise und mit ganz spezieller Erlaubnis des Papstes Einlaß zur Besichtigung des Klosters erlangt. —

(Fortsetzung folgt.)



Samenförner.

„Wenn es etwas Besseres als die Sanftmut gäbe, so hätte Gott uns dasselbe gelehrt. Aber er empfiehlt uns vor allem zwei Dinge: sanftmütig und demütig von Herzen zu sein.“

Franz von Sales.

Bewahre dich vor sündhafter Nachsicht, welche deinem Nächsten zum Falle gereichen würde; hingegen lasse Milde walten, soweit es das Seelenheil des Nächsten erlaubt und ratsam macht.

Haft du mit der Erziehung der Jugend zu tun, so heilige vorerst dich selbst, und dann kannst du auch andere zur Tugend führen.

Die Zeit ist kostbar! Jeder Augenblick kann deine Verdienste und dadurch deine himmlischen Freuden vermehren. Wirke daher so lange du noch Zeit hast.

Heiligen-Legende von Seeböck.



Häuslicher Gottesdienst.

„Noch ragt in jedem Dörflein ja
Dein heilig Haus empor.
Die Orgel und der Chorgesang
Ertönet jedem Ohr.“

Golden strahlt die Sonne vom blauen Himmel auf die taufrische Erde, ganz anders als an gewöhnlichen Tagen; denn es ist der Tag des Herrn. Heute knarrt kein Lastwagen, tönt kein lauter Peitschenknall:

„Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur,
Nun Stille nah und fern.“

Der Himmel nah und fern,
Er ist so klar und feierlich,
So ganz als wolt er öffnen sich.
Das ist der Tag des Herrn.“

Die Glocken läuten, erst einzeln das erste und anderemal, dann alle zusammen, und aus den Häusern geht hervor Klein und Groß, Jung und Alt, alle im Sonntagkleid. Sie eilen zur Kirche, um Gottes Wort zu hören, im feierlichen Hochamt den Versöhnungstod Jesu zu feiern und sich mit Gott zu vereinigen in Lob, Dank und Bitte.

Doch nicht alle haben das Glück, zu dieser Zeit in der Kirche zu sein. Droben im Tannenhofe sitzt der alte Bauer. Die altersschwachen Füße tragen ihn nimmer hinunter und noch weniger wieder hinauf auf die steile Höhe. — Wenige Schritte tiefer liegt das Bollwirtschhaus. Die junge Wirtin muß „gaumen“. Die zwei kleinsten Kinder bedürfen der Wartung und mütterlichen Obhut. Drunten im Tale in einem stattlichen Hause nicht weit von der Kirche liegt eine kranke Mutter, und die Tochter

widmet sich der Pflege. Sie hat die alte Magd zur Kirche gehen lassen. Sie selber aber ist nicht ohne Sonntagsfeier. Sie nimmt ein Buch, das Leben Jesu v. L. C. Businger, liest der Kranken einen Abschnitt daraus vor und dann knüpfen sie ihre Hausandacht an, nehmen im Geiste teil am hl. Dienste, dessen Aufeinanderfolge ihnen die Glocken verkünden.

In der Tat gibt es wohl kaum ein schöneres Buch zur geistlichen Lesung, als Busingers herrliches Werk. Es bietet weit mehr, als man nach dem Titel ahnt, mehr als eine Lebensgeschichte Jesu: es ist die Heilsgeschichte der Menschheit vom Paradiese bis auf unsere Tage. Die Geschichte des alten Testaments erscheint als Vorbereitung auf das Wirken des menschengewordenen Weltheilandes. Schön und überzeugend ist das Leben Jesu, seine Lehre, seine Wunder, sein Leiden und Sterben dargestellt. Es ist die Höhe des Erlösungswerkes, das auf Golgatha nicht endet; denn Christus lebt fort in der Kirche der apostolischen und neuern Zeit, lebt fort bis zum Ende der Tage gemäß dem untrüglichen Worte: „Ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“

Das ist in dürftigen Umrissen eine Andeutung des reichen Inhaltes dieses einzigartigen, monumentalen Werkes. Die Sprache ist ungemein edel und doch anmutend, einfach und doch so würdevoll, jedem verständlich und doch nicht gewöhnlich, bestimmt und klar und doch nicht trocken und lehrhaft, sondern voll Schwung und Poesie: mit einem Worte meisterhaft.

Die Ausstattung hält mit dem Inhalt Schritt. Die Verlagsanstalt hat sich große Mühe gegeben, das Werk splendid auszustatten. 16 Vollbilder, darunter acht farbige, feine Chromobilder und zahlreiche Textillustrationen, ein stilvoller moderner Einband gestalten das Buch zu einem Prachtwerk, dessen Preis (Mk. 12) als sehr niedrig bezeichnet werden muß.

Gerade der letztere Umstand empfiehlt das Werk zu Geschenkwegen. Wir schenken so gerne bei freudigen Familienereignissen: bei Taufen, Hochzeiten und besonders auch bei Firmung wertvollere Gaben. Wer einem Firmling, einer Braut oder auch sich selber eine andauernde edle Freude bereiten will, bestelle dieses einzigartige, wahrhaft goldene Buch. Sein reicher Inhalt wird unsere Freude heiligen, unsern Schmerz verklären und unser Kreuz uns erleichtern, unser Gemüt erheben, unsere Liebe kräftigen und uns hinüber geleiten über die stürmischen Wogen an die Gestade des ewigen Lebens, zum ewigen Tag des Herrn!

Wahrlich, auch von diesem Buche gilt das Wort der frommen Luise Hensel:

„Immer muß ich wieder lesen
In dem alten heil'gen Buch,
Wie der Herr so sanft gewesen,
Ohne Arg und ohne Trug.“

Wie er hieß die Kindlein kommen,
Wie er hold auf sie geblickt,
Und sie in den Arm genommen
Und an seine Brust gedrückt.

Wie er Hilfe und Erbarmen
Allen Kranken gern bewies,
Und die Blinden und die Armen
Seine lieben Brüder hieß.

Wie er keinem Sünder wehrte,
Der mit Reue zu ihm kam,
Wie er freundlich ihn belehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen,
Sei' und weine mich nicht satt,
Wie der Herr so treu gewesen,
Wie er uns geliebet hat.“

M. H.



Frauenehre.

Jugend, edle Frauenehre,
Gleich dem Glanz an blankem Stahle,
Gift'ger Dornen, finst'rer Schatten,
Trübet dich mit einem Male!

A. K.



Keine Rosen ohne Dornen.

Ein strahlender, blütendurchwobener Frühlingsmorgen zog mich hinaus in Gottes freie Natur. Langsam schlenderte ich durch den duftenden Garten, indeß der Himmel über mir blaute und die ersten Sonnenstrahlen leis und zärtlich die schlafenden Blümchen wachküssten. Tauperlen tranken den goldenen Schein und strahlten und blitzten im wunderbaren Lichte. Ein silberglimmernd zartes Spinnennetzchen zitterte im Busch so wunderbar, als sei's ein Stückchen vom Blüten Schleier des

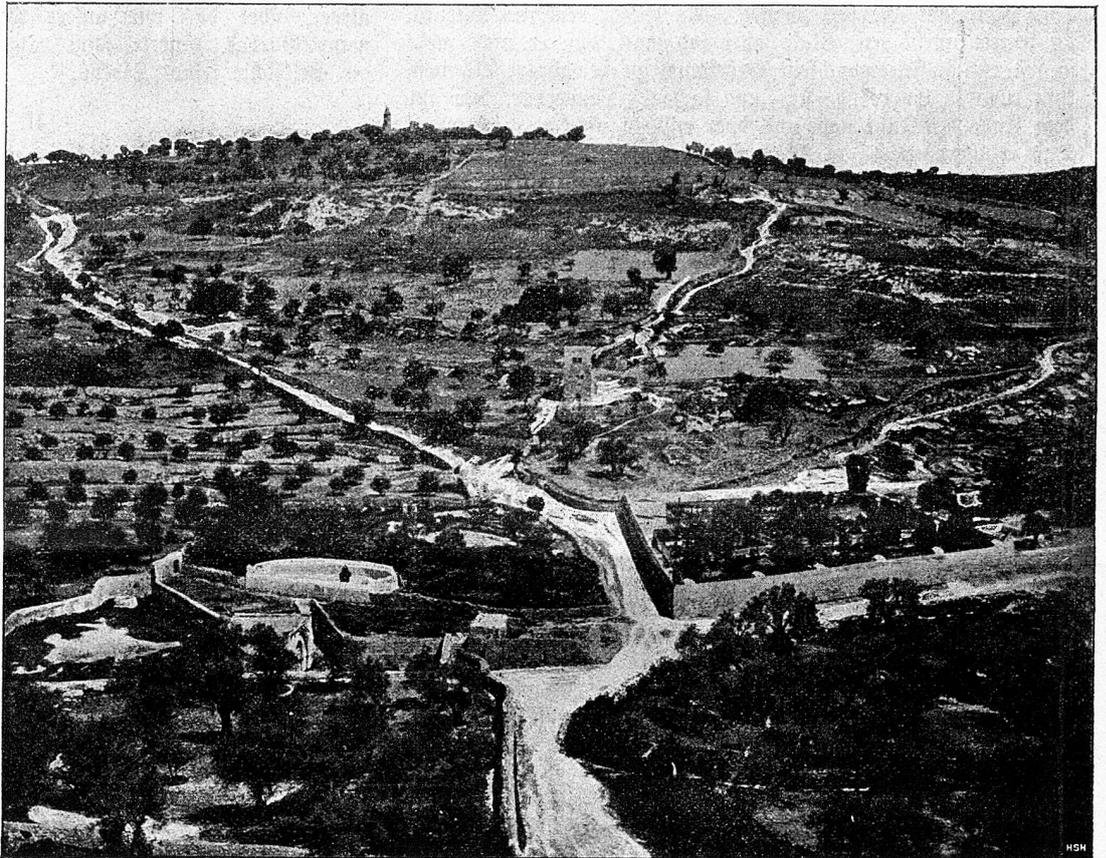
Frühlingsengels, der wohl in der frühesten Morgenstunde hier vorbei gewandelt war. Durchs Gesträuch huschte ein kleines Böglein, leise zwitschernd und bald sang der ganze Vogelchor des Schöpfers Lob und Güte. —

Ich halte an im Wandern. Ein schimmernder Rosenzweig eines La-France-Bäumchens biegt sich weit über den Weg. Keusche, duftende, herrliche Blüten nickten schmeichelnd mir zu. Sie sind so bestrickend schön, diese Rosen, daß ich verlangend die Hand nach ihnen ausstreckte, um sie zu pflücken. Welche Lust . . . ein leiser Schmerzenslaut entschlüpft meinen Lippen, unwillkür-

lich ziehe ich meine Hand zurück. Ich hatte der Dornen nicht geachtet und mußte nun die Strafe tragen. — Wie ich nun noch stand und sann, kam mir der Gedanke, daß, wie jetzt in der Natur die Rosenzeit sei, auch in meinem Leben die Rosen der Jugendzeit blühen. Ich darf mich ihrer von Herzen freuen, sie warten und pflegen, diese Blumen der Liebe, der Freude und des Glückes. Doch pflücken darf ich sie nicht. Das hat mich ja eben der kleine Vorfall auf meinem Morgenspaziergang gelehrt, denn: keine Rosen ohne Dornen! — Und sagt doch nicht auch ein anderes Sprichwort, daß dem, der den Kelch der Freuden bis zur Reife leert, auch die bitteren Tropfen nicht erspart bleiben werden. Das tägliche Leben zeigt uns ja diese Wahrheit nur zu deutlich. Wie die Natur, so hat auch der Mensch seine Jahreszeiten. Freilich sind diese nicht in jedem Leben gleich schön und fruchtbar. Gar manches arme Geschöpf-

chen hat einen kalten, trüben und liebearmen Frühling zu erleben, und doch zeitigt sein Sommer und Herbst reiche, geistige Früchte; und wiederum erfüllen viele nicht, was sie in sonnenbeglänzten Jugendtagen versprochen. Warum nicht? Zu viele Rosen blühten auf ihrem Wege, und alle wollten sie pflücken und genießen. Dabei achteten sie nicht auf die Dornen und stachen sich wund daran, so sehr, daß als der Ernst des Lebens an sie herantrat, sie keine Kraft mehr hatten, den Kampf ums Dasein in dieser oder jener Beziehung aufzunehmen. Und bitterer als sonst jemand mußten sie an sich selbst empfinden, daß auf zu große Lust der Schmerz folgt, daß jede Rose ihre Dornen hat!

M. C.



Der Delberg.

Rauh führt nach des Delbergs Gipfel Christ Siegespfad hinauf,
Mit ihm leiden — mit ihm herrschen, ist des Christen Lebenslauf.
Aus „Wanderbächlein ins hl Land“.

Hauptmann Garbas.

Novelle von Friedbert Hammers.

(Fortsetzung.)

Dölich tauchte Hauptmann Garbas noch einmal sein Glas in den Kessel. Er leerte es in einem Zuge, wandte sich dann mit einem forschenden Blicke, der mir unvergeßlich ist, zu mir und sagte, auf unsere eingeschlafenen Gefährten deutend: „Sie sind der Einzige, welcher keine Erklärung meiner Worte verlangte.“

„Allerdings, weil ich mich eines alten Sprüchwortes meiner Heimat erinnerte,“ antwortete ich.

„Wie lautet dies Sprüchwort?“

„Ein verständiger Mann soll einem Geheimnisse nicht nachlaufen, sondern warten, bis es ihm entgegenkommt.“

„Sie warten also auf das meinige?“

„Durchaus nicht. Sie können nicht wissen, ob ich wert bin, darin eingeweiht zu werden.“

„Das ist wahr . . . Sie waren nicht Soldat?“

„Nein. Allein stets habe ich eine besondere Vorliebe für das militärische Leben gehabt. Dies dürfte mir Gnade erwirken für mein wenig soldatisches Wesen.“

„Sie waren also auch nie im Feuer? . . . Und sind Sie sicher, daß Sie sich morgen nicht fürchten werden?“

„Wenn ich mich fürchte, werde ich mindestens sorgen, daß man es mir nicht ansehe.“

„Aus Eigenliebe?“

„Nein, aus Ehrgefühl!“

„Das ist brav!“

Hauptmann Garbas schwieg. An seinen bewegten Mienen, an seinem unruhigen Blicke aber sah man, daß er nicht mehr so fest entschlossen war, sein Geheimnis zu bewahren, als noch kurz zuvor. Er erhob sich und sagte: „Sonderbar, wir sind dem Ende des Juni nahe und doch will es nicht warm werden! Das erinnert mich an Mont-Saint-Jean; auch dort überlief mich in der Nacht vom 17. zum 18. Juni ein kalter Schauer . . . für mich eine Vorbedeutung; denn am andern Morgen trug ich einen Säbelhieb davon, der mich sechs Monate zwischen Leben und Tod schweben ließ. . . . Ach! warum bin ich damals nicht gestorben!“

Schweigend bot ich dem Hauptmann eine Cigarre. Er nahm sie mit dankendem Blick und fragte mich, nachdem er sie angezündet, nach meiner Heimat. Ich nannte ihm Grenoble. Bei diesem Namen fuhr er zusammen und rief: „Aus Grenoble? Ach! jetzt ist mir klar, weshalb ich so unwiderstehlich und seltsam zu Ihnen mich hingezogen fühlte. . . . Können Sie mir,“ fuhr er fort, indem er Herr seiner Bewegung zu werden suchte, „können Sie mir Nachricht geben über . . . die Familie de Montmeillan?“

„Sie ist ausgestorben.“

„Ja . . . so mußte es kommen!“ entgegnete er mit unbeschreiblich traurigem Ausdrucke. Einige Augenblicke verharrte er, die Stirne in die Hand gestützt, in Nachdenken. Dann hob er mit unsicherer Stimme wieder an: „Ich verlebte ehe- dem fast ein Jahr in der Nähe von Grenoble und kannte jene Familie. Der alte Graf de Montmeillan hatte einen Sohn und eine Tochter.“

„Sein Sohn Marcelin ist diesen Winter als Witwer und kinderlos gestorben; die Tochter Henriette, oder vielmehr Schwester Caesaria, starb schon im Jahre 1845 im Kloster der Carmeliterinnen.“

„So hat sie also achtundzwanzig Jahre darin verbracht! . . . Achtundzwanzig Jahre strenger Bußübungen und Leiden für Vergehen, welche nicht sie begangen . . . Gott ist's, der durch ihren Mund mich warnt! Ich sehe, meine Ahnungen täuschen mich nicht; auch für mich es Zeit, zu sterben.“

Dieser so unverkennbar tiefe Schmerz riß mich hin, ohne daß ich die Ursache noch erraten konnte. Der Hauptmann stand gesenkten Hauptes vor mir; beim Scheine des Gaslichtes und der erlöschenden Wachtfeuer sah ich eine Träne seinen Blick umschleiern. Ich ergriff seine Hand und drückte sie schweigend. Dieses Zeichen aufrichtiger Teilnahme erzielte mehr, als die geschicktesten Fragen vermocht hätten.

Meinen Händedruck erwidern, fuhr der Hauptmann mit leiser Stimme fort: „Hören Sie! Die Familie de Montmeillan ist ausgestorben. Das traurige Geheimnis und die Erinnerung meiner Liebe und Verzweiflung, welche mich an dieselbe knüpften, gehört nur mir allein an. . . . Ich fühle, ich werde morgen fallen. Jene Erinnerung aber lastet schwer auf meinem Gewissen, und ich glaube, daß ich ruhiger sterben würde, wenn ich beten könnte für mich und für sie! Geboren in einem Lande, in dem man den Glauben mit der Luft ein-

saugt, schien es mir oft, als rief mich die Stimme Gottes! . . . Niemals aber mahnte sie so wie heute . . . Für jetzt ist es zu spät; uns gehören nur noch wenige Stunden, und meinen Posten kann ich nicht verlassen. Doch versprechen Sie mir, daß Sie morgen alles aufbieten wollen, mir einen Priester zu verschaffen, wenn ich falle und Sie noch eine Spur von Leben in mir sehen sollten.“

Ich versprach es, und ruhiger fuhr der Hauptmann fort: „Ich danke Ihnen! Dieses Versprechen macht Sie jetzt zu meinem Freunde . . . zu meinem einzigen, meinem letzten Freunde, und einem solchen darf man ja alles anvertrauen . . . Ihr Name?“

„Ich heiße Lionel!“

„Lionel, so hören Sie denn meine Geschichte.“

Wir ließen uns neben einander auf ein Stroh Bündel nieder, über das wir unsere Mäntel ausbreiteten. Hauptmann Garbas zündete seine Cigarre wieder an und begann die Geschichte seines Lebens.

II.

Paul Garbas ist nicht mein richtiger Name. Ich bin nicht Franzose, sondern Calabrese und heißt Paola Garba. Im Jahre 1809 stand ich, kaum sechszehn Jahre alt, als Ziegenhirt im Dienste eines gewissen Antonio Paese, eines reichen Pächters in der Umgegend von Martorano. Das Pachtgut Antonios lag auf einem Hügel, von dem aus der Blick von der einen Seite über das Meer, von der andern über den Wald von Santa Eufemia hinschweifte. Noch jetzt, nach achtunddreißig Jahren, schwebt mir jene Landschaft vor Augen, als stände ich, noch im Jünglingsalter, neben dem Stalle, in dem am Abend meine kleine Herde zusammenlauerte.

Eines Tages im Herbst war es, hatte ich meine Ziegen an den Saum des Waldes von Eufemia getrieben, wo würzige Kräuter ihnen reiches Futter boten. Als ich sie bei Sonnenuntergang zum Hofe zurückführen wollte, bemerkte ich, daß zwei von ihnen fehlten. Ich geriet darüber in die äußerste Bestürzung. Entschlossen eilte ich in den Wald und folgte einem schmalen Fußpfade, welcher in vielfachen Windungen sich zwischen den Bäumen hinzog und oft ganz verschwand, was mir bei der zunehmenden Dunkelheit öftern Aufenthalt verursachte.

So war ich etwa eine halbe Stunde lang marschiert, als ich an eine, von dem letzten Schimmer des Tages erhellte Dichtung gelangte, in deren Hintergrunde eine ärmliche Hütte stand. Ein leichter Rauch stieg aus dem Kamin empor. Auf der Schwelle erschien ein junges Mädchen, beinahe meines Alters. Als es mich bemerkte, lief es auf mich zu und rief mir freudig entgegen: „Dir gehören gewiß die Ziegen!“ Dann erzählte sie mir, sie habe vor einer Stunde im Walde Holz gesammelt, als plötzlich die beiden Ziegen heftig zitternd — wahrscheinlich hatten sie ein Raubtier gewittert — auf sie zugeeilt seien. Sie habe sich nun selbst nicht von der Hütte entfernen mögen und es deshalb für das Beste gehalten, die beiden Flüchtlinge, nach denen man doch bald suchen werde, mit sich zu nehmen. Dies alles sagte sie in einfachem, sanftem, mir tief ins Herz dringenden Tone. Doch während des Erzählens schwand mehr und mehr ihr liebliches Lächeln, und auf ihrem Gesichte lagerte sich ein schwerer Zug.

Ich konnte keine Worte finden, ihr zu danken. Ich ergriff ihre Hand und drückte sie sanft. Sie entzog sie mir nicht; unschuldig und offen schaute sie mich an und frug nach meinem Namen. „Ich heiße Paolo,“ antwortete ich, „und du?“

„Quisella!“

Ich danke ihr und schlug mit meinen Ziegen den Heimweg ein.

(Fortsetzung folgt.)



Früeligs-Obed.

(St. Galler Mundart.)

Wie tuet mim Herz dis Obedlied so wohl,
Du liebi Amsle dört uf sebem Böm!
's ist grad, als öb jehz alls müeßst anderst cho,
Als wär de Winter no en schwere Trom.

Wie juchzest du so hell und froh dis Lied,
fast möcht i helfe, ase macht's mi a,
Jo stehst, wil i en gfangne Vogel bi,
I glob, bis z'leht mueß i verchranke dra.

Wo häst du dini Melodie her?
Wer lehrt di sänge au so prächtig schö?
Er tuet eim wohl — so wohl — din fine Sjang,
Und doch au wieder tuet er eim so weh.

Im höchte Gipfel sehest du und piffst.
So noch as d' chast am blaue Himmel zue,
Du liebi Amsle! Gell du weißch es an:
Döt obe cha eim niemer öppis tue.

Und was me singt, söll för de Herrgott si,
Jsch au nöd viel, so hät er glich e Freud;
Worum söß wett er eim au Lieder geh?
Worum söß hett er's eim i's Herzli g'leit?!

Bist müed vom Singe? — nei, setst wieder i;
Wenn wettist du denn gnueg au gsunge ha.
Gell, wenn dis Stimmler der versäge wör,
Denn worist chrank, du müeßst sterbe dra.

I weiß jo scho, wie's som 'ne Vogel ist:
Er piffst, so lang e fänkli Lebe gliecht,
Fast chann er's mengmol selb nöd recht verstoh,
Und glich singt er — und juchzt — und werd nöd müed.

Jetzt säg' der Dank, du Amsle, för dis Lied,
Es hät mer wohl tue i de tüffte Brust,
Dis Singe hät mi viel vergesse loh,
Und i mim Herzli gweckt a neuu Lust.

Anna Sartory.



Rüche.

Gefüllte Kalbsbrust. Hiesfür wird eine Fülle bereitet, wie folgt: In frischer Butter dämpft man gehackte Petersilie, Schnittlauch und Zwiebeln, weicht Weißbrot in Milch ein, preßt es gut aus und mengt es unter das Gedämpfte. Nach Belieben kann auch Würstbrät darunter genommen werden. Schön geöffnete und ausgebeinte Kalbsbrust wird gesalzen und gefüllt und die Dessnung zugenäht. Das Fleisch wird mit Butter, Speckwürfel und Bratengarnitur wie der Braten in gewohnter Weise fertiggekocht.

Butterkartoffeln. Kleine Kartoffeln werden geschält und in Salzwasser weich gekocht. Wenn die Kartoffeln weich sind, gießt man das Wasser ab, gibt kleine Scheibchen frischer Butter und gehackte Petersilie darüber und gibt sie sogleich zu Tische.

Brottorte. 125 Gramm gemahlene Mandeln, 125 Gramm Zucker werden 20 Minuten mit 5 Eigelb geschwungen, dann 60 Gramm zerstoßenes, altbackenes Hausbrot, Zimmet, Nelke, gewiegte Zitronenschale darunter gemengt, zuletzt noch ein Gläschen Kirchwasser beigefügt und der Eierschnee leicht darunter gerührt. In einer mit Backmehl ausgestreuten Form wird die Masse in guter Hitze gebacken. S. St.

Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel.

Die Schnitt-Tafel bringt die vollständigen Taillesschnitte nebenstehender Abbildungen in natürlicher Größe und zwar beide für eine halbe Oberweite von 48 Centimeter passend.

Zur Herstellung beider Kostüme eignen sich leichte Tuche, Boile oder auch andere leichte Sommerstoffe. Als Garnitur für Abbildung 1 können sowohl die jetzt hochmodernen glatten oder farbigen Vorten als auch Spizeneinsätze, welche an unserer Abbildung mit schmalen Stoffblenden abschließen, verwendet werden. Für den Einsatz eignet sich helles getöntes Tuch oder Seide, welcher mit Blenden in ersichtlicher Weise garniert wird.

Der Schnitt zur Abbildung 1 ist mit den Figuren 1—12 dargestellt und zwar verwendet man Figuren 1—4 zur Futter-taille. Beim Zusammennähen dieser Teile müssen die Taillesschlusspunkte genau aufeinander treffen. Im Futtervorderteil werden die Ausnäher ausgeführt und der mittlere Halsenschluß angebracht. Alsdann werden die Oberstoffvorderteile, Figur 5, welche an den Außenkonturen sauber zu machen sind, den Futtervorderteilen so aufdrapiert, daß sie oben glatt liegen, im Taillesschluß aber in gefällige Fältchen geordnet werden. Der Rücken, Figur 6, wird glatt über die Teile 2—4 gespannt. Bevor man jedoch den Oberstoff auf das Futter ordnet, hat man dasselbe bis etwas über die angegebene Linie mit Garniturstoff zu decken. Dem Halsloch wird das Stehbündchen, Figur 7, welches mit Reinen zu steifen und abzufüttern ist, angefügt, wobei der Schluß in der hinteren Mitte angebracht wird. Der Schluß der Oberstoffvorderteile geschieht in der vorderen Mitte mittelst

Haken undösen. Der untere Rand der Taille kann beliebig unter oder über dem Rock zu tragen gearbeitet werden, nur ist im letzteren Falle die Taille der eingezeichneten Linie entsprechend zu kürzen. Bei dieser Bearbeitungsart ist der mit Reinen zu steifende und abzufütternde Gürtel, Figur 12, dem unteren Taillessrand aufzusetzen. Undernfalls wird er extra umgebunden oder auch auf dem Rockbund befestigt. Für den Ärmel ist zunächst der Futterärmel, Figure 8 und 9, zusammenzunähen. Alsdann wird im Oberstoffärmel, Figur 10, die innere Ärmelnaht ausgeführt. Hierauf ist der untere Ärmelrand einzureihen und dem Futterärmel längs der markierten Linie und den gleichen Zeichen entlang aufzusetzen. Der noch frei bleibende Teil wird mit dem Ärmelbündchen, Figur 11, welches leicht zu steifen ist, gedeckt. An der Armkugel wird er mit dem Futterärmel zusammen leicht eingehalten in das Armlloch gesetzt, wobei das Zeichen vom Unterärmel mit demjenigen am Vorderteilarmloch zusammentreffen muß. Nähte und Einschläge sind überall extra zuzugeben.

Die Taille von Abbildung 2 kann sehr beliebig garniert werden. J. B. kann der Kragen, welcher an unserer Vorlage aus Spitze war, auch vom Stoff des Kleides oder sonstigem Besatzstoff hergestellt werden; der Außenkontur des Kragens würde dann eine eingereichte Spitze angefügt werden. Eine auf diese Art hergestellte Garnitur würde die Figur oben verbreitern und sich besonders für sommerliche Toiletten eignen. Der Schnitt zu dieser Taille ist mit den Figuren 13—22 gegeben und für den Futterärmel sind Figuren 8 und 9 zu verwenden.

Die Teile der Futtertaille, Figuren 13—16, werden der Reihe nach, und zwar Taillenschluß an Taillenschluß treffend, zusammengenäht. Die Taille kann sowohl vorn als auch hinten geschlossen werden, nur ist dies schon beim Zuschneiden zu berücksichtigen.

Hat man nun den Hakenschuß in der Futtertaille angebracht, so werden die Nähte sauber gemacht und mit Fisch-

Belieben kann man auch diesen Teil des Futters mit in der Farbe des Oberstoffes gehaltener Seide bekleiden, doch genügt es, wenn man den eingereichten Rand des Oberstoffes mit einem Schrägstreifen oder flach aufgenähten Nahtbändchen bedeckt. Eventuell kann man den Kragen, Figur 19, auch passgenau festnähen; wird er als Kragen verwendet, so wird es sich immer empfehlen, dem Rand eine Spitze, Franse oder sonstige hängende



Abb. 1.



Abb. 2.

beinstäbchen versehen. Der Oberstoff, Figur 5 und 6, wird für sich bestehend unter dem Arm zusammengenäht. Sein vorderer oberer Rand, sowie der ganze untere Rand wird eingereicht. Hierauf wird der Oberstoff der Futtertaille so aufgeordnet, daß er oben und unten auf die markierten Linien der Futtertaille auftrifft, wobei er hinten sowohl wie vorn leicht überbauschen muß. Der noch frei bleibende untere Taillenrand wird nun mit dem 35 Centimeter breiten, 70—75 Centimeter langen schrägförmig zuzuschneidenden Gürtel besetzt, welcher in Quersalten aufgesteckt werden muß. Oben fällt der spitze Kragen, Figur 19, über den unbekleideten Teil der Futtertaille. Nach

Garnitur gegenzusetzen. Für den Ärmel wird zunächst das anliegende Futter, Figur 8 und 9, zusammengenäht. Der Oberstoff des Ärmels, Figur 21, wird der inneren Ärmelnaht entlang zusammengenäht und oben und unten eingereicht dem Futterärmel längs der angegebenen Linie aufgesetzt. Der Ansatz wird durch die Manschette, Figur 22, gedeckt, welche für sich bestehend fertig gemacht, d. h. gesteift, besetzt und abgefüttert wird. Der obere Rand des Oberstoffärmels wird mit dem Futter zugleich in das Armlöcher gesetzt, wobei der Einschnitt des Unterärmels mit demjenigen des Vordertheilsarmloches zusammenreffen muß. Nähte und Einschlüge sind extra zuzugeben.

39jähriger Erfolg.

Dr. Wander's Malzextrakte

(185^o)

In allen Apotheken.

Kalk-Malzextrakt, ausgezeichnetes Nahrungsmittel für knochenschwache Kinder, vorzüglich bewährt bei Knochenleiden und langdauernden Eiterungen. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4.—.

Eisen-Malzextrakt, glänzend bewährt bei Blutarmut, allgemeinen Schwächezuständen, nach erschöpften Wochenbetten etc. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4.—.

Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein seit Jahren erprobtes Linderungsmittel. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4.—.

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonsbons.

rühmlichste bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Kath. Arbeiterinnen-Heim
Rorschach.

(Geleitet von den ehrw. Schwestern der göttlichen Vorsehung in Baldegg.)

Eröffnung des Hauses: Sonntag den 13. Dezember 1903.

Anmeldungen für Kost und Logis sind zu machen an die ehrw. Schwester Felicitas im Arbeiterinnenheim (ehemaliges Gesellenhaus).
Zugleich eröffnen wir in unserm Heim das

Arbeitsnachweis-Bureau für Dienstboten und Arbeiterinnen mit Abgabe von Kost und Logis an Dienstboten, beorgt durch die ehrw. Schwester Felicitas.

Herrschaften und Dienstboten wird das Bureau angelegentlich empfohlen.
Die Kommission des kathol. Arbeiterinnen-Vereins.



Wir Alle kaufen nur

Chocolat Sprüngli

gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

(Zr 1141g) 118^o

Wer Stellen für weibliches Dienstpersonal sucht
Stellen zu vergeben hat
überhaupt mit Erfolg inserieren will
insetiere in der
Schweizer katholischen Frauenzeitung

Volldampf-Waschmaschine

für
Private, Hotels, Waschanstalten,
Krankenhäuser etc.

Durch Anschaffung der Volldampf-Waschmaschine ersparen Sie 75 % an Zeit, Seife und Feuerung. Geringe Anschaffungskosten, einfache Handhabung, leicht transportabel und überall aufstellbar. Wenn nicht konvenierend wird zurückgenommen. Verlangen Sie Prospekt und Zeugnisse. 100^o

Franz Stockmann, Sarnen.

Echt Wunderbalsam

per Dutzend Fläschchen Fr. 3.
Sanitätsgeschäft und Droguerie
(OWL 752) von 43¹²
J. Reutty, Hofplatz, Wyl (St. Gallen).

Rheumatismus.

Geehrter Herr Beran, Arzt! Gerne bestätige ich, daß ich durch Ihre **briefliche** Behandlung von meinem hartnäckigen Uebel (**Rheumatismus**) befreit bin. Fühle mich jetzt ganz gesund. Alb. Smecht in Winterthur.
— Adresse: **J. Beran, Arzt, in Wienacht bei Rorschach 155.** 107

Wirklich fein (10^o)
zum Bier und zum Thee schmecken

Singer's Kleine Salzbretzeli

angenehmes, gesundes und leicht verdauliches Gebäck.

In allen bessern Delikatesshandlungen erhältlich. Wo kein Dépôt, schreiben Sie direkt an die
Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

In der
Buch- und Kunstdruckerei
„Union“ in Solothurn
ist erschienen u. zu beziehen

Johann VI.

von Venningen

Bischof von Basel
17. Mai 1458 bis 20. Dez. 1478
von
Dr. Josef Stöcklin in Basel.
8° 352 Seiten, broschiert;
Preis Fr. 6.

Die Firma
 Telephon 1593 **Herm. Ludwig, Bern** Gegründet 1884

mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres **regen Umsatzes** in der angenehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste.

217⁵²

Cacao De Jong

der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.

Königl. Holländ. Hoflieferant.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

104²⁴ Grand Prix Hors Concours. Za1134g

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma.



Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau
 Dritte Auflage. Reich illustriert

HERDERS KONVERSATIONS LEXIKON

106 Hefte à 50 Pfg. 8 Bände à M. 10
 Von Oktober 1904 ab erscheinen monatlich 2—3 Hefte.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch die Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn zu beziehen. 17^o

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfest. — Preis Fr. 7.—

Offene Stellen

Gesucht für sofort eine gute Köchin 105

in ein katholisches Herrschaftshaus. Auskunft erteilt die Exp. d. Bl.

Eine

Tochter

zur weitem Ausbildung kann sofort bei einer tüchtigen Damenschneiderin unter günstigen Bedingungen eintreten. 104

St. Galler Stickereien

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur prima Qualität

Geber-Müller, St. Gallen,

Nachfolger von H. Koller-Grob.

Man verlange Muster-Kollektion.

Reichhaltige Auswahl. 109⁹⁶

Für **Braut- und Kinder-Ausstattungen** speziell empfohlen.

Hausfrauen!

Waschet mit der 87⁸⁰

Spar - Waschmaschine.

Einfachster, billigster und bester Waschapparat der Gegenwart. — Patent 25630. Ehrendiplom und goldene Medaille an der Ausstellung für weibliche Kunst und Gewerbe in Paris. Grösste Ersparnis durch Schonung der Wäsche. Preis Fr. 55 d. d. Generalagentur für die Schweiz: **K. L. Blatter, Bern.** Prospekte verlangen.

Was Du heute kannst besorgen,
 Das verschiebe nicht auf morgen.

Daher verlange jeder Leidende **sofort** die Gratisbroschüre franko und verschlossen.

Wie ist meine Krankheit entstanden?
 Wie kann ich von derselben befreit werden?

Erfolg garantiert! Tausende Dankschreiben!
 Zu beziehen durch die 21

Kuranstalt Näfels (Schweiz).

Unübertroffen in der Güte! Konkurrenzlos im Preise!

Sizilianer Orangen, haltbare, 9 Pfund Fr. 2.50
 Spargeln, prima, grosse 9 „ „ 4.50

Auf Wunsch auch halbe Sendungen.
 111 Versand franko inclusive Verpackung.

Concadoro, Chiasso (Schweiz).

Sichere Heilung 60⁵

von Bleichsucht, Blutarmut und Abmagerung erlangen Sie durch meine briefliche Behandlung. Bei Anfragen Retourmarken beilegen.
Locher, Naturarzt, Walzenhausen.

